

Schwestern und Brüder!

Eines meiner spirituellen Lieblingszitate stammt von der legendären islamischen Mystikerin Rabi'a al-Adawiyya von Basra aus dem 8. Jh.: *„Ich will Feuer ans Paradies legen und den Brand der Hölle löschen, damit kein Mensch mehr Gott anbetet in der Hoffnung auf das Paradies oder aus Furcht vor der Hölle, sondern einzig und allein aus Liebe zu ihm.“* Dieser kühne Satz fällt mir stets ein, wenn ich einem Religionsverständnis begegne, wie es die Ausgangsfrage des heutigen Sonntagsevangeliums widerspiegelt: *„Sind es nur wenige, die am Ende gerettet werden?“* – Diese Frage erinnert an evangelikal-bigotte Sekten und fundamentalistische Eiferer oder auch an jene Zeugen des Wachturms, die man allenthalben in Bahnhofsnähe oder an Kaufhausecken antrifft, und deren Kernbotschaft letztlich lautet: „Du musst zu uns gehören, dann gehörst Du auch zur kleinen, aber feinen religiösen Elite, die einst gerettet wird!“ – Auf dieses religiöse Niveau will ich mich eigentlich nicht herabziehen lassen. Für einen Glauben, der seinen Nährboden nur in der ängstlichen Sorge findet, unter allen Umständen dazu zu gehören zu einer begrenzten Schar von Auserwählten – für einen solchen Glauben kann und will ich mich nicht erwärmen. Ich will nicht glauben aus ängstlicher Sorge um mein „Leben danach“, sondern aus Überzeugung. Was also soll so eine Frage nach der knappen Zahl der Geretteten?

Jesus geht darauf auch gar nicht weiter ein; er verweist vielmehr auf die konkrete Lebenspraxis, auf die es offenbar viel mehr ankommt. Aber auch diese Antwort macht nicht recht glücklich: Sich mühen mit allen Kräften ... die enge Tür, die für viele – trotz all ihrer Versuche – zu schmal sein wird ... – Auch das klingt nicht sehr motivierend. Und dazu noch dieses nicht gerade sympathische Gottesbild im Gleichnis vom gestrengen Hausherrn mit dem offensichtlich schlechten Personengedächtnis, der seine Haustür ungastlich verschlossen hält...

Erst zum Schluss hin hellt sich Jesu Rede etwas auf: *„Man wird von Osten und Westen und von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen.“* Am Anfang noch diese unfreundliche Enge – schon in der Frage nach der geringen Zahl der Geretteten, aber auch in der Antwort Jesu; dann plötzlich die überraschende Ausweitung auf zu Tisch Geladene aus allen 4 Himmelsrichtungen. Genau hierin könnte ein Schlüssel zum Verständnis dieser sperrigen Evangelienstelle liegen:

Zunächst ist die anfängliche Fragestellung nach der Zahl der Geretteten zu verstehen vor dem Hintergrund einer religiösen Überzeugung, die sowohl das Judentum zur Zeit Jesu beschäftigt und geprägt hat als auch danach immer wieder christliche Kreise: Die Überzeugung, bloße Zugehörigkeit allein schon sichere den Zutritt zum Himmel – sei es die Zugehörigkeit zum Volk Israel, sei es zur Gemeinschaft der auf Christus Getauften, sei es zu einer bestimmten christlichen Denomination, insbesondere zur römisch-katholischen Kirche. Immerhin sind noch nicht einmal 60 Jahre vergangen, seit unsere Kirche sich im 2. Vatikanischen Konzil allmählich von jener theologischen Tradition gelöst hat, wonach es außerhalb ihrer selbst kein Heil gebe; man müsse also zumindest katholischer Christ sein, um überhaupt den Funken einer Chance zu haben bei der Schlussverhandlung des Jüngsten Gerichts.

Wenn unsere Evangelienstelle vor diesem Hintergrund gelesen wird, dann ist mit der Rede Jesu schon etwas mehr anzufangen, und ich deute sie dann folgendermaßen: Es gibt keine wie immer geartete VorteilsCard, die den Zutritt in die „Reich-Gottes-Lounge“ garantiert. Wer am himmlischen Festessen teilnehmen wird, entscheidet sich weder an der Zugehörigkeit zum auserwählten jüdischen Gottesvolk noch am christlichen Taufschein bzw. noch darüber hinaus am vollständigen Bekenntnis aller römisch-katholischen Glaubenssätze und Sittenlehren nach Punkt und Beistrich. Wer mit solchen Argumenten an der Himmelstür erscheint, wird wenig Erfolg haben und als unbekannt draußen bleiben. Die Gastfreundschaft des himmlischen Hausherrn entscheidet sich vielmehr an anderen Dingen, von denen im heutigen Evangelium zwar nicht direkt die Rede ist; aber es gibt darüber ja genügend andere klare Worte Jesu, etwa: Hungernde sättigen, Trauernde trösten, Kranke und Gefangene besuchen, Fremde und Obdachlose aufnehmen, schuldig Gewordenen verzeihen, Frieden stiften und Einsatz für soziale Gerechtigkeit – und zwar nicht aus Angst, sondern in Liebe! – *Hierin* eröffnet sich Gemeinschaft mit Gott – und zwar schon im Hier und Jetzt. Man muss dafür nicht einmal bis zum Jüngsten Gericht warten. Aber um so zu leben, muss man weder Jude noch römisch-katholisch sein. Mag sein, dass es manchen dabei hilft; eine „GreenCard für den Himmel“ ist es jedenfalls nicht.